

familie Schiller u. Herderer. Heutzutage weist die Literatur viel mehr adelige Namen auf als früher. Und so mag, zum Schluß, des Wappens erwähnt werden, das Hugo von Hofmannsthal, der feinsinnige junge Wiener Poet, führt. Es erinnert daran, daß sein Urgroßvater, der Großhändler Isaak Löw Hofmann, der 1835 in Anerkennung seines humanitären Wirkens und seiner Verdienste um die Hebung der Seidenkultur durch den Adel mit dem Prädikat „Eder von Hofmannsthal“ ausgezeichnet wurde, auch Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wiens war. Und es zeigt darum unter seinen vielen Bildern neben einer Seidenraupe auch einen silbernen Opferstock, ein rot gebundenes Buch mit goldenem Schnitt und die beiden Tafeln des Gesetzes.“

## Numismatik.

(Das Skioptikon im Dienste der Numismatik.) Am 15. v. M. hielt der Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde, Regierungsrat Ritter von Höfken, einen Vortrag über „Mittelalterliche Hohlprägungen in ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung“, den er in wirksamster Weise durch das Skioptikon unterstützte. Die gewaltige Vergrößerung der nach den Originalen angefertigten Diapositive ergab geradezu überraschende Bilder von Männer- und Frauen trachten, Rüstungen, Ornaten, Sattelzeug, Burgen und Gebäuden, kunstgewerblichen Erzeugnissen etc., gewissermaßen ein ehernes Bilderbuch aus dem XII. Jahrhundert, eine noch wenig ausgenützte Quelle für die verschiedensten Zweige der Kunstgeschichte des Mittelalters. Die Zuhörer, die auch die aus der Sammlung von Höfkens ausgestellten Brakteaten im Original eingehend besichtigten, spendeten dem Vortragenden lebhaften Beifall.

(Römische Münzfunde in der Bukowina.) Für die Intensität des römischen Einflusses auf das Außerkarpathenland sind die Funde römischer Münzen sehr bezeichnend. Daher lohnt es sich, die bisher bekannt gewordenen Funde dieser Art zusammenzustellen. Bis nun sind vom Berichterstatter folgende Funde römischer Münzen in der Bukowina konstatiert und in den Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale beschrieben worden: Mitt. der Z. K. XIX. (1893) 138 konstatiert: Lucius Verus, gefunden in Czernowitz; XXI. 197: Münzen Trajans, gefunden in und bei Czernowitz; XXV 58 Denare des Trajan und des Pius, die allein aus einem zu Plaska gehobenen Münzschatze mir vorgelegt worden sind; ebd. 218 Denare des Vespasian und des Lucius Verus, gefunden in Doroszuß; ebd. ein Silberstück der Lucilla, gefunden bei Boryszkowce. Seither sind zu meiner Kenntnis gekommen: Denare des Trajan, gefunden in oder nächst Koßmann, des Antoninus und einer Faustina, gefunden in Szipeniß, und Hadrians, gefunden in Unterhorodnik. Es zeigt sich also, daß die meisten römischen Münzfunde in der Bukowina dem II. Jahrhundert angehören, einer Zeit, da Dacien verhältnismäßig ruhiger Besitz der Römer war. Vgl. auch die Bemerkungen, Mitt. der Z. K. XXV 218 n. 167. ferner Kaindl „Geschichte der Bukowina von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“ (Czernowitz 1904) I und „Geschichte von Czernowitz (Czernowitz 1908).

Professor Dr. R. S. Kaindl (Czernowitz).

(Die Münzverwirrung in China.) Zur Zeit bereist eine chinesische Spezialmission Europa, um die finanziellen Einrichtungen der einzelnen Staaten kennen zu lernen. Ein besonderes Augenmerk wenden die Herren der Mission dem Münzwesen zu, da China endlich daran gehen will, in die heillose Münzwirtschaft des Reiches Ordnung zu bringen. China besitzt eigentlich keine Münzen. Nur in den Hafenzustädten, die dem Handel offen sind, sind Dollarstücke im Gebrauch, die jedoch im Innern des Landes wertlos sind. Im Kleinhandel sind die sogenannten „cash“ in Verwendung, Bronzemünzen mit einem viereckigen Loch in der Mitte, von denen 1450 auf einen Taël kommen, der etwa 5 Kronen 50 Heller wert ist. Die Münzen sind außerdem in den einzelnen Städten verschieden, und mehrere Münzen, die in bestimmten Städten kursieren, sind in anderen gänzlich wertlos. Für den Handel erwächst daraus, wie man sich vorstellen kann, großer Schaden.

(Eine Medaille der Akademie des Bauwesens zu Berlin.) Die Kgl. Akademie des Bauwesens zu Berlin hat durch den Bildhauer Georges Marin eine goldene Medaille herstellen lassen, welche in einer Sesssion zur Verteilung kam. Die Medaille, die sechs Zentimeter im Durchmesser hat, zeigt auf der Vorderseite die Gestalt der Minerva, deren helmgeschmücktes Haupt sich auf einem von Strahlen gebildeten Hintergrunde im Profil darbietet und sich in die Ferne richtet. In der Linken hält sie den Lorbeerkrantz bereit, der rechte Arm ruht auf dem oberen Gesims einer Mauerwand, die mit einem Fries geschmückt ist. Rechts sieht man in dem Relief des Frieses kernige Gestalten, die ein Eisengerippe montieren; links ist die Hochbaukunst angedeutet durch zwei Männer mit Plänen und einen dritten, der auf einem ionischen Kapitäl mit dem Zirkel hantiert. Auf der Rückseite liest man die Umschrift „Königliche Akademie des Bauwesens, Berlin“ und dazu in der Mitte den Namen des Empfängers.

## Philatelie.

(Neue ungarische Briefmarken.) Es besteht die Absicht, die derzeitigen unschönen ungarischen Postwertzeichen durch künstlerisch ausgeführte neue Marken zu ersetzen. Hierbei sollen historische und landwirtschaftliche Momente berücksichtigt werden.

(Antimilitaristische Marken.) In Frankreich sieht man jetzt Briefmarken mit folgender Umschrift: „Guerre à la guerre — Pas un homme — Pas un centime — Pour le militarisme“ (Krieg dem Kriege — Nicht einen Mann — Nicht einen Centime — Für den Militarismus.) Diese Umrandung stellen die Antimilitaristen unentgeltlich Liebhabern zur Verfügung. Die Post hat eine Anzahl solcher eingerahmten Briefmarken unbeanstaltet durchgehen lassen und sie abgestempelt. Der Unterstaatssekretär Simay wurde aber aufgefordert, ein Verbot zu erlassen ähnlich dem, das sich gegen die Abgabe von Briefsachen mit obscönen Bildern richtet.

## Wohltätigkeitsmarken.

(Für ein deutsches Universitäts-Studentenheim in Wien) hat die Buch- und Kunstdruckerei Karl Jensen und Schwidernoch in Wien eine in fünf Farben sehr hübsch ausgeführte Wohltätigkeitsmarke gespendet. Der Preis der Marke beträgt zwei Heller.

## Verschiedenes.

(Die oberösterreichischen Salinenarchive.) Der oberösterreichische Landesauschuß hat die Übernahme der Salinenarchive von Hallstatt, Bad Ischl und Ebensee unter den mit dem Finanzministerium vereinbarten Bedingungen definitiv genehmigt. Diese Archivalien beanspruchen für die Landesgeschichte schon deshalb eine besondere Bedeutung, als das Salzkammergut durch die Eigenart des Salinenbetriebes eine eigene Verfassung und Verwaltung hatte, die von den übrigen Teilen des Landes vollständig abwich und deren Entwicklung und Organisation eben in diesen Archiven in erster Linie überliefert ist. Da der gesamte Bestand von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Jahre 1791 gegen 400 mächtige Vaszikel Akten und ebenso viele Handschriftenbände umfaßt, so kann im laufenden Jahre nur ein Teil übernommen werden, während die Einziehung des Hauptbestandes erst dann ins Auge gefaßt ist, wenn das gesamte ehemalige Musealgebäude Archivzwecken gewidmet sein wird.

(Die Einfuhr von Kunstwerken in Amerika.) Aus New-York wird berichtet: In dem neuen Steuergesetz der Vereinigten Staaten wird besonders eine Bestimmung mit Beifall begrüßt, durch die der Zoll von 60 Ct. auf die Einfuhr von Kunstwerken aufgehoben wird. Von nun an werden Kunstwerke, die älter als zwanzig Jahre sind, frei eingeführt werden können. Das Verdienst, die Aufhebung der früheren kulturfeindlichen Bestimmungen durchgesetzt zu haben, gebührt wohl vor allem Pierpont Morgan, der unter allen amerikanischen Kunstsammlern die größten Kunstschatze in Europa angesammelt hat und seit 10 Jahren eine heftige Opposition gegen die alte Steuerbestimmung entfaltet. „Ich würde lieber meine Kunstwerke verkaufen, oder sie europäischen Museen schenken, als einen Cent dieses idiotisch barbarischen Zolles zu bezahlen“, so hat er des öfteren erklärt. Die von Amerikanern in Europa aufgehäuften Kunstschatze sind infolge des Zolles zu ungeheuren Werten angewachsen. Nach Ansicht der Kenner repräsentieren die in Europa befindlichen Gemälde amerikanischer Sammler schon einen Wert von 130 Millionen Kronen. Pierpont Morgans Sammlungen allein, die sich in London, Glasgow und anderwärts befinden, werden auf 30 Millionen geschätzt.